Blick auf Böhmen. Als nach langen erschöpfenden Kriegsjahren eine der glorreichsten Entscheidungsschlachten auf Culms Gefilden gefochten worden war, konnen die Künste des Friedens und der nährenden Gewerbe nach erungenem Siege ihr wohlthätiges Wirken mit verdoppelter Kraft. Unter der weisen Verwaltung der Oberstburggrafen und hohen Landes-Chefs Graf Collowrat und Graf Chodek erhob sich der Gewerbfleiß in folgerechtem Fortschreiten und namentlich geschah dieß in neuerer Zeit. Unter des Herrn Grafen Chodeks Verwaltung trat der Gewerbverein in's heitere Leben. An seine Spitze stellte sich, so viel mir bekannt, Graf v. Dietrichstein. Hier stehen der hohe Adel, die Geistlichkeit, die ersten Männer Böhmens aus allen Ständen im Bunde für das Wohl der Künste und der Gewerbe. Ein tiefer Blick in die Werkstätte, eine rathende und thätige Aufmunterung jedes Fleißes nicht nur durch Worte, sondern durch Unterstützung, ein vorstrahlendes Beispiel der höhern Behörden, die auch in die Werkstellen des ärmern Gewerbsmannes einzutreten nicht anstehen, und die Maxime Vornehmer und Reicher, bei gleicher Güte den vaterländischen Erzeugnissen den Vorzug für die des Auslandes zu geben, und die Begünstigung jedes vorschreitenden Talents und des Gewerbfleißes und Gewerbunterrichts, so wie Preisaufgaben und Patente sind der Hebel, durch welchen Oesterreich und Böhmen (wie unser geliebtes Vaterland unter seinen allverehrten Fürsten) seinen Gewerben folgerecht aufhilft. Alles dieß geschah durch des Kaisers Willen, welcher, wenn es das Gute galt, nichts für zu groß und nichts für zu klein hielt und sich stets als ein wahrer Freund und Gönner der Gewerbe zeigte und, wie unsere guten Fürsten, den Gewerbstand mit väterlicher Milde umfing. Dadurch ward der Gewerbstand in seinen Reichen durch Fleiß wohlhabend, geachtet und geehrt und aus den Söhnen des Gewerbstandes sah Oesterreich und Böhmen Männer hervorgehen, die geehrt sind in Kirche, Staat und Heere; und unter den Meisten selbst giebt es welche, deren Geschäftsumtrieb zu dem wahrhaft großartigen gehört. So waltete Franciscus der Erste seines Namens als Oesterreichs und der letzte in der glänzenden Reihe der römisch-deutschen Kaiser, auch für die Gewerbe kraft- und segensvoll, und so glänzt sein Name ruhmvoll und geliebt in der Geschichte der Menschheit und in der Culturgeschichte seiner Völker.

D. E. V. Dietrich.

Das Crucifix.*)

Ein reicher Winzer bauete in einer plötzlichen Anwandlung von Frömmigkeit nicht sehr weit von Leiria auf einem Kreuzwege eine Capelle, die er dem „Gekreuzigten" widmete. Ein großes Kreuz, auf welches die Figur unsers Erlösers genagelt war, nahm die Mitte des Altarblattes ein und um das Werk des frommen Glaubens entschieden volksbeliebt zu machen, ward das zu dem Bilde erforderliche Holz bei einem Bewohner des Sprengels gekauft, während man einem Nachbar desselben die Fertigung dieses Bildes übertrug. Als die Capelle fertig und das Bildniß aufgerichtet war, wurde die Einweihungsfeierlichkeit vor einer zahlreichen Volksmenge vollzogen. Während des Messelesens sah sich aber der amtführende Priester gar sehr durch die Grimassen eines Mannes gestört, der im Gedränge stand und sich über die Maaßen anstrengte, ein Lachen zu unterdrücken, das wider seinen Willen zu mehreren Malen in ein krampfhaftes Gekicher ausbrach. Vergebens blickte der erstaunte und unwillige „clerigo" (Geistliche) den Kirchner streng u. strafend an; — der Mann hörte nicht auf mit seinem Lachkrampfe zu ringen, der ihn jedesmal von Neuem befiel, sobald er zu dem Crucifix aufblickte. Die Nachbarn flüsterten einander zu, daß, „Senhor Joachim" zuverlässig „star doudo" (rein toll) seyn müßte. Nach beendigter Ceremonie befahl der hocherzürnte „clerigo", dem Delinquenten vorzutreten und es fand folgendes Gespräch zwischen Beiden statt:

„Wißt Ihr wohl", sagte der Priester, „daß Ihr eine Todsünde begangen habt, indem Ihr die wirkliche Anwesenheit Eures Gottes bei Lesung der heiligen Messe verächtlich behandelt?"

„Ja, Herr."

„Und warum begingt Ihr denn diese schwere Sünde?

„Ich konnt's nicht lassen."

„Nicht lassen, velhaco? (Schurke) Wißt Ihr, daß ich darüber höchlich ungehalten bin?"

„Es thut mir herzlich Leid, doch hoffte ich nicht —"

„Ich sag' Euch Sünder, der Ihr seyd, daß unser Erlöser, der mitten unter uns ist, einen Blick des Zürnens und Strafens auf Euch haften ließ."

„Nicht doch, ich weiß am besten, daß er das

*) Den Skizzen und Sagen aus Portugal, von Julia Pardon (übersetzt von Bärmann. Zwickau, bei Gebr. Schumann. 1835.) entlehnt.